ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-25-4 € 15,–

27 2012

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens

Mit Beiträgen von EIKE BOHLKEN, JOSEF ESTERMANN, CECILIA PIRES, GRAHAM PARKES, HSUEH-I CHEN, MURAT ATES, JAY L. GARFIELD und anderen

SONDERDRUCK

5
EIKE BOHLKEN
Interkulturelle Philosophie nach transzendentaler Methode
Grundzüge eines hypothetischen Universalismus

21
JOSEF ESTERMANN
Diatopische Hermeneutik am Beispiel der Andinen Philosophie
Ansätze zur Methodologie interkulturellen Philosophierens

41
CECILIA PIRES
Interkulturelle Philosophie im Kontext einer Ethik der Solidarität
Sozialphilosophische Herausforderungen

53
GRAHAM PARKES
Ehrfurcht gegenüber den Dingen dieser Welt
Körperliche Übung in ostasiatischen Philosophien

73
HSUEH-I CHEN
Wer philosophiert wie interkulturell?

forum

85
MURAT ATES
Umwege auf dem Weg zu einem weltweiten Denken

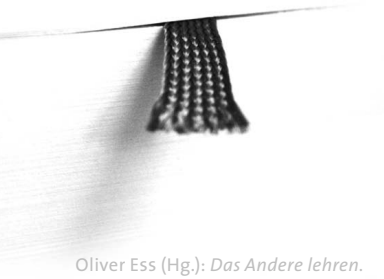
98
JAY L. GARFIELD
Buddhistische Ethik

111
REZENSIONEN & TIPPS

144
IMPRESSUM

145
POLYLOG BESTELLEN

Auf der Suche nach Methoden interkulturellen Philosophierens



Oliver Ess (Hg.): *Das Andere lehren. Handbuch zur Lehre Interkultureller Handlungskompetenz.* Waxmann Verlag, Münster 2010. ISBN 9783–8309–2378–7, 190 Seiten.

Mit Blick auf die drängende Herausforderung einer komplexen und ambivalente Globalisierung vieler Lebens- und Arbeitsbereiche richtete die Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven mit Wintersemester 2007 das »Modellprojekt Schlüsselqualifikation Interkulturelle Handlungskompetenz« ein. Einen wichtigen Schritt zur Klärung und Weiterentwicklung der Curricula stellte die Fachtagung »Interkulturelle Handlungskompetenz an Fachhochschulen – Perspektiven und Dimensionen für die Lehre« am 9./10. Oktober 2008 am Studienort Wilhelmshaven dar, deren Beiträge sich in überarbeiteter Form in diesem Sammelband finden

Der Schwerpunkt des vorliegenden Buches liegt auf der didaktischen Vermittlung interkultureller Kompetenz; es werden unterschiedliche Formen interkulturellen Lernen vorgestellt, aber immer auch Grundsatzfragen angesprochen. Interkulturelle Handlungskompetenz wird durchgängig als Vermittlung dreier Fähigkeiten (Selbst-, Sozial- und Kulturkompetenz) angesehen (vgl. S. 27, 88f., 125f.). Auch wenn Tendenzen bestehen, interkulturelles Know-how anwendungsorientiert (und das heißt: ökonomischen Interessen verpflichtet) und möglichst rasch zu »trainieren«, kommt das kritische Problembewusstsein nicht zu kurz. So betont etwa André Morawski, »dass Interkulturelle Kompetenz nicht mit einer Technik gleichzusetzen ist […], die man schnell erlernen und anwenden kann, sondern vielmehr Haltungen und Einstellungen implizieren, die auf der Grundlage eines Wertehintergrunds erwachsen sind« (S. 63). Eine Gruppe von AutorInnen weist zu Recht auf die wichtige Einsicht hin, »dass intrakulturelle Kompetenzen die Basis des interkulturellen Handelns bilden, also selbst-, mensch-, aufgaben- und fachbezogene Kompetenzen« (S. 161). Vor allem im Schlussteil des Buches kommen Handlungsfelder zur Sprache, die für interkulturelles Philosophieren relevant sind, wie etwa Elemente des interkulturellen Lernprozesses (Christiane Griese, vgl. S. 168) oder theoretische Grundlagen der Erfahrung des Fremden (Ariane Goetz, Oliver Eß, S. 180–186).

Für alle, die an höheren Bildungseinrichtungen »das Andere lehren«, bildet dieses Handbuch eine vielfältige Anregung sowie einen Leitfaden zur Reflexion interkultureller Lehr- und Lernprozesse.

Franz Gmainer-Pranzl

Benjamin Ike Ewelu: *Language and Thought: A Problématique in African Philosophy.* Delta Publications, Enugu 2010. ISBN 978–2335–09–09, 388 Seiten.

Vorliegende Studie des in Enugu (Nigeria) lehrenden Philosophen Benjamin Ike Ewelu untersucht die Relation von Sprache und Denken auf dem Hintergrund der sprachlichen Situation Afrikas und der Tatsache, dass Philosophie an afrikanischen Universitäten überwiegend in europäischen, nicht aber in einheimischen Sprachen betrieben wird. Entsprechend dieser Problematik weist das Buch zwei große Abschnitte auf: Im ersten Teil (1–189) unternimmt Vf. eine Verhältnisbestimmung von Sprache, die er als »a means of both internal representation and external expression« (S. 34) versteht, und Denken, das er als »a conscious activity« (S. 65) auffasst. Sprache und Denken sind klar voneinander unterschieden, aber untrennbar miteinander verbunden: »[…] language plays an essential role in thinking« (S. 125). Sprachen sind gewissermaßen ein Speicher für die Äußerungen menschlichen Denkens: »They [the thoughts, F. G.-P.] are stored in the culture of the given people, in music, in paintings, in oral traditions (e.g. in sto-

ries, proverbs, wise saying etc.), in writings, in printing, in computer hard and soft wares. People's way of life (culture), music, paintings, writing, printing etc. are all forms of language and it is in them that thoughts are recorded and stored« (S. 126).

Der zweite Teil (191–329) des Buches, der den Bezug zwischen Sprache(n) und Denken mit konkretem Blick auf die Philosophie in Afrika behandelt, greift diese sprach- und kulturphilosophischen Überlegungen auf. Vf. geht auf die immense Vielfalt afrikanischer Sprachen ein (»[…] there are at least 1.440 languages in Africa« [S. 214]) und zeigt anhand konkreter Beispiele, dass afrikanische PhilosophInnen gleichsam »auf mehreren Kanälen« – nämlich in den traditionellen und in einer der (kolonialen) europäischen Sprachen – denken müssen: »A typical African student is bilingual and, therefore, is faced with the problem of double thought-channels« (S. 265). Vf., der in besonderer Weise die kulturelle Prägung der Sprachen hervorhebt, sieht von daher die philosophische Arbeit in Fremdsprachen und Übersetzungen grundsätzlich als Problem an: »[…] most of the African thinkers who, on philosophizing on concepts, beliefs and practices that are purely African, put down the result of their reflections in languages other than the native African languages in which these concepts are originally conceived, the languages in which these practices are carried out, in most cases, engage themselves in the translation of their ideas into foreign languages« (S. 301).

Die Studie führt in einen gewissen Zwiespalt. Auf der einen Seite steht die Option des Vf. für ein Ernstnehmen der afrikanischen Tradition und ihrer Sprachen; deutlich wird betont, »that such a hermeneutic rereading, interpreting and retaking of African traditional texts can never be properly done in foreign languages and by those who are foreigners (Africans and non-Africans) to African languages« (S. 308). Auf der anderen Seite aber ist gerade die Übersetzungs- und Kommunikationsfähigkeit philosophischer Diskurse Ausdruck interkultureller Kompetenz. So berechtigt und notwendig auch die Kritik an (post-)kolonialer Abwertung afrikanischer Sprachen sowie an der Vorstellung einer vermeintlich »überkulturellen« oder »übersprachlichen« philosophischen Vernunft ist – die ethnophilosophische Überbetonung der eigenen Tradition kann dazu führen, das Vermittlungspotential philosophischer Diskurse eher zu hemmen als zu fördern. Von dieser Tendenz ist Ewelus Studie nicht ganz frei, wenngleich sie angesichts einer vorschnellen Verwestlichung bzw. Abwertung afrikanischer Traditionen als kritische Stimme zu beachten und zu würdigen ist.

Franz Gmainer-Pranzl

Natalie Zemon Davis: *Leo Africanus. Ein Reisender zwischen Orient und Okzident*. Klaus Wagenbach Verlag, Berlin 2008, Gebunden, 383 Seiten. ISBN-13 9783803136275

Leo Africanus (1486/88–1556?) ist eine durchaus umstrittene historische Gestalt für deren Leben es wenige historische Belege gibt. Unzweifelhaft ist allerdings die Existenz einiger Schriften, die aus seiner Feder zu stammen scheinen, da sie nicht zu letzt von seiner Hand signiert wurden. Die Historikerin Natalie Zemon Davis macht sich in ihrem Buch auf die Spurensuchen nach Belegen für das Leben dieses interessanten Gelehrten der Neuzeit und trägt bei diesem Unternehmen ein farbenprächtiges Bild der politischen und kulturellen Zusammenhänge im 15./16. Jahrhundert zusammen. Es sind nicht nur die wenigen historischen Fakten, die Davis zur Rekonstruktion des Lebens des Leo Africanus heranzieht. In akribischer Kleinarbeit trägt sie begründete Vermutungen zusammen,